

## CHAPTER 11

### Zu avestisch *aša-*

Alberto Cantera

Im Gegensatz zu ai. *rtá-* (n.) "Wahrheit" zeigt die avestische Entsprechung *aša-* angeblich Vollstufe in der Wurzel. In der Tat kommt av. *\*arta-* in Komposita vor: *dājiṭ.arəta-* und *anarəta-* (gegenüber ai. *ánrta-*). Die fehlende Übereinstimmung in diesen zwei so engverwandten Sprachen wird noch dadurch kompliziert, daß im Avestischen auch die schwundstufige Form in den Eigennamen der Söhne Zaratuštras *astuuaṭ.arəta-* und *uxšiiat.arəta-* vorkommt. Chr. Bartholomae (1886: 46) faßte das avestische Wort *aša-* nicht als eine exakte Entsprechung von ai. *rtá-* auf, sondern führte diese Form auf *\*árta-* zurück.<sup>1</sup> Hundert Jahre später erklärte K. Hoffmann (1986: 166) die abweichende Form des avestischen Wortes, indem er auf ein wohl etabliertes Verfahren der indogermanischen Wortbildungslehre zugriff: *\*árta-* und ai. *rtá-* stehen in demselben Verhältnis zueinander wie ahd. *kind*, lat. *genitus* < idg. *\*ǵénh<sub>1</sub>-to-* zu altnord. *kundr*

<sup>1</sup> Wie wenig überzeugt von dieser Erklärung er selber war, zeigt die Tatsache, daß er sie weder im *Grundriß der iranischen Philologie* noch im *Altiranischen Wörterbuch* aufnahm. In der Tat vermied er in diesen Arbeiten die Erklärung dieses Wortes zweifellos absichtlich. Einerseits sind die Angaben zu *aša-* im *Altiranischen Wörterbuch* recht uneindeutig: die altindische Entsprechung *rtá-* wird ja nicht einmal erwähnt. Andererseits ist es auffällig, daß auch im *Grundriß*, wo der Ursprung von av. *š* und genauer das Problem der abweichenden Betonungen im Avestischen gegenüber dem Vedischen besprochen werden, gerade das bekannteste Beispiel, d. h. *aša-*, nicht herangezogen wird

“Sohn”, got. *airþa-kunds* “erdgeboren”, lat. *gnātus* oder ai. *márta-* zu *mrtá-* “tot”. Dieselbe Erklärung dieses Nebeneinanders wurde in demselben Jahr von E. Tichy (1986: 96) geliefert, wobei sie bemerkte, daß dieses Nebeneinander im Indoiranischen kaum nachweisbar ist. Dies führte sie dazu, \**árta-* als ein morphologisches Relikt anzusehen. D. h. sowohl das vedische *rtá-* als auch ap. *arta-* wären Neurungen, die das ursprüngliche *árta-* ersetzt hätten.

Angesichts der Tatsache, daß im Avestischen der Anlaut *a* nur vor *n*, *m*, *u* und *r* belegt ist, und nie vor *ʃ*, ist nun nachzuprüfen, ob wir genug Evidenz besitzen, um av. *aša-* auf *árta-* und nicht auf *ʃta-* (urir. *árta-*<sup>2</sup>) zurückzuführen. Innerhalb des Avestischen haben wir angeblich weitere Stützen für die Rekonstruktion einer Form \**árta-*: jav. *anarata-* “unwahrhaft” (Y. 12.4) gegenüber ai. *ánrta-* und *dājīl.arəta-*, falls man die Deutung dieses Wortes von Chr. Bartholomae (1904: 609) und K. Hoffmann (1996: 840 und Anm. 9) annimmt.<sup>3</sup> Aber die oben erwähnten Eigennamen *astuuat.ərəta-* und *uxšīiat.ərəta-* liefern nicht nur den Nachweis einer weiteren Form, die auf \**árta-* zurückzuführen ist, sondern scheinen sogar eine Gleichung *aša-* = *ərəta-* vorauszusetzen. Wie schon Chr. Bartholomae (1904: 215) bemerkte, ist dieser Name eine Kunstbildung zoroastrischer Theologen in Anlehnung an Y.43.16 *astuuat ašəm hiiāt...* (s. J. Kellens 1974: 209 Anm. 7; A. Hintze 1994: 371). Trifft das zu, muß man daraus schließen, daß wenn *aša-* in der Fügung *astuuat ašəm* den Akzent verliert, es dann als *ərəta-* erscheint.<sup>4</sup>

K. Hoffmann (1986: 167) versucht diese Formen als einen arachotischen Dialektalismus zu erklären<sup>5</sup>. Das einzige Argu-

<sup>2</sup> Iir. *r* ist schon im Uriranischen zu *ar* geworden (s. A. Cantera, im Druck).

<sup>3</sup> Jedoch ist diese Deutung, wie wir später zeigen werden, sehr unwahrscheinlich.

<sup>4</sup> Es wundert also nicht die Behauptung von E. Pirart (J. Kellens-E. Pirart 1988: 76): “\**rt* initial est écrit *aša-* dans *aša-* et *aši-*”.

<sup>5</sup> Eine scharfe und wohlbegründete Kritik der sprachlichen Argumente der “arachotischen” Theorie hat X. Tremblay (1996: 104 ff.) geliefert. Völlig unbegründet ist jedoch die Kritik an A. Hintze (X. Tremblay 1996: 130). Nach X. Tremblay würde A. Hintze die Erhaltung von \**rt-* im *astuuat.ərəta-* als einen arachotischen Dialektalismus erklären wollen. Gleich danach belehrt uns der Autor über die bekannten Regeln für den Übergang von *rt-* zu *r-*. Leider hatte die Autorin, die K. Hoffmann

ment dafür ist die Verbindung der Saošiiants mit dem Hamūn-See (ähnlich schon M. Boyce 1975: 293). J. Kellens (1974: 209) nimmt die Übereinstimmung der schwundstufigen Form \**ərətā-* mit ap. *arta-* (s. u.) ernst und schließt daraus, daß der Mythos von *astuuat.ərətā-* auf Spekulationen westlicher Theologen beruht. Für A. Hintze (1994: 372) sprechen die Verbindung der Saošiiants mit Südostiranischer Lokalitäten und das Vorkommen dieser Namen im Frawardīn-Yašt für eine Lokalisierung im Ostiran und für ein gewisses Alter dieser Namen. Deswegen vermutet sie mit K. Hoffmann, daß hier ein arachotischer Dialektalismus vorliegt, und daß die schwundstufige Form \**ərta-* eine Isoglosse des Arachotischen mit dem Südwestiranischen darstellt. Unter diesen Umständen bietet sich eine Überprüfung des iranischen Materials auf der Suche nach weiteren Stützen für die Existenz einer iranischen Form \**árta-* und nach dem Nachweis einer vermutlichen dialektalen Distribution der Formen \**árta-* und \**ərta-* an. Dabei werde ich auch die *ašauuan-* Formen berücksichtigen, da sowohl das av. *ašauuan-* als auch das ai. *rtāvan-* zeigen, daß diese Formen den Anlaut mit *aša-* bzw. *rtā-* mitteilen.

Das ap. <*a-ra-ta-*> ist nach dem Zeugnis des Elamischen, wo dieses Wort ausnahmslos mit <*ir-da-*> oder <*ir-ta-*> wiedergegeben wird, zweifellos als *arta-*<sup>6</sup> /*artat* zu lesen: *artācā* (XPh 34, 42, 45), elam. *ir-da-ha-zi*, *artāvā* (XPh 40, 46), elam. *ir-dama-* usw. (s. K. Hoffmann 1986: 167)<sup>7</sup>. Im Mittelpersischen kommt das Wort \**árta-* oder \**ərta-* außer in Komposita und Ableitungen nicht vor. Aber wo es vorkommt, zeigt der Anlaut immer<sup>8</sup> die Schreibung <'lt-> bzw. <'rt->: Pahlavi *ardā* <'lt'>, *ardāyih* <'lt'yh'>, *ardaxšir* <'lthšdt'> bzw. <'lthšt'> (s. D. N. MacKenzie 1971: 11; H. S. Nyberg 1974: 30); manichäisch Mittelpersisch 'rd'w, 'rd'yyh, 'rdβ'n (s. M. Boyce, 1977: 14);

---

-rt-, sondern die Schwundstufe der Wurzel als einen arachotischen Dialektalismus erklärt.

<sup>6</sup> Nach dem Hoffmannschen Transliterationsystem (s. K. Hoffmann 1976: 627 Anm. 8).

<sup>7</sup> Die Wiedergaben im Griechischen durch ἀρτα- haben selbstverständlich keine Aussagekraft, da im Griechischen ir. \**ər-* durch ἀρ- wiedergegeben wird (s. R. Schmitt 1978: 31).

<sup>8</sup> K. Hoffmann (1986: 168) verzeichnet eine abweichende Schreibung 'wrt- in 'wrtwhšt. Diese Form ist jedoch ein Lehnwort aus dem Avestischen, wie das Vorhandensein der Gruppe -šr- zeigt (dazu s. u.).

Inschriftenmittelpersisch 'rt'w, 'rt'dyhy, 'rtw'n, 'rthštr, 'rthštrpry (s. Ph. Gignoux 1972: 17). Auch im Parthischen ist nur die Schreibung <'rt-> für den Anlaut bezeugt: manichäisch Parthisch 'rd'w, 'rd'wyft, 'rd'wyftyg (s. Boyce 1977: 14) Inschriftenparthisch: 'rt'wypy, 'rtbnw, 'rthštr, 'rthštrhšnwm, 'rthštrpry, 'rtstwnk, 'rtwršt (s. Ph. Gignoux 1972: 47).

Nach K. Hoffmann (1986: 168) stellt diese Schreibung zweifelsohne die Lautung /ard-/ aus urir. \*art- dar. Die Entsprechung von ap. arta- hätte nach diesem Autor eine Schreibung <'wrt-> oder <'yrt-> ergeben. In der Tat wird inlautendes urir. ar im Mittelpersischen zu ur im labialen Kontext (z. B. phl. murw "Vogel" \*marga-, av. mərəya-, vgl. ai. mrgá- "Gazelle"), sonst zu ird (z. B. phl. kirb "Körper" <\*kpa- av. kəhrpa- "Gestalt").<sup>9</sup> Uns interessiert aber nur anlautendes ar-, und hier sind die Verhältnisse anders. Wo immer im Pahlavi anlautendes ur <'wr-> erscheint, kommt in der folgenden Silbe ein labialer Laut vor: urwāhm(an) <'wrw'hm(n)> "freudig" <\*əruābman- <\*əruādman- <urir. \*urājman- idg. urēHgmon-, vgl. av. uruuāšman-, uruuāzaman-<sup>10</sup>; phl. urwar <'wrwr> "Pflanze" <urir. əruarā- < idg. \*h<sub>2</sub>rh<sub>3</sub>uérāh<sub>2</sub>- (s. EWAia I 229);<sup>11</sup> phl. ul <'wl> "gerade" <\*urir. ərdyá- < iir. \*rHdhya-, av. ərəδβa-, ai. ūrdhva-;<sup>12</sup> auch urwāz- <\*urāj- "sich freuen", aber dieses Wort muß ja ein Lehnwort entweder aus dem Avestischen oder aus dem Nord-westiranischen sein.<sup>13</sup> Als Lehnwort aus dem Avestischen ist urdwahišt aufzufassen. Hingegen ist der Anlaut 'yr

<sup>9</sup> Zur Behandlung der Liquida s. Chr. Bartholomae 1925: 17 ff.

<sup>10</sup> Obwohl es bisher nicht erkannt wurde, zeigt das Pahlavi dieselbe Anlautmetathese wie das Jungavestische (nicht aber wie das Altavestische), nämlich \*urV → əruV- (s. A. Cantera, im Druck 2).

<sup>11</sup> Zu den zahlreichen Problemen, die dieses Wort bietet, s. A. Cantera (im Druck 2). Der angebliche Schwund des Laringals wurde bisher nicht überzeugend erklärt. Jedoch wird er in A. Cantera (im Druck 1) als eine lautgesetzliche Entwicklung interpretiert. Meiner Meinung nach wird unbetontes (C)RHC, wenn die Liquida unbetont ist, lautgesetzlich zu (C)ərC, das im labialen Kontext mit dem uriranischen Ergebnis von (C)RC übereinstimmt.

<sup>12</sup> Die Erklärung des Laringalschwunds ist identisch zu der von av. uruuarā-.

<sup>13</sup> Die Belege aus dem manichäischen Mittelpersischen sind fast dieselben: 'wrw'hmy "Freude", 'wrw'hmygr "Freude machend" und 'wrwr "Pflanze", 'wl "gerade".

bzw. 'yl- weder im Pahlavi noch im manichäischen Mittelpersischen als Entsprechung eines urir. anlautendes \*ar- belegt.<sup>14</sup>

Die Frage ist nun also, ob anlautendes 'r/' im Mittelpersischen und im Parthischen nur für ar- aus urir. \*ar- steht, oder auch anderen Ursprungs sein kann. In der Tat haben wir genug Indizien, um behaupten zu können, daß anlautendes 'r/' nicht nur ar- aus \*ar- darstellen kann, sondern auch ein anderes kurzes i-ähnliches Vokal. In der Inschrift des Šābuhr I in der Ka'ba des Zoroaster entspricht gr. IRDOUAN dem Imp. <'rtw'n> und dem Iprt. <'rtbnw>. Daraus geht deutlich hervor, daß die Aussprache eher /ərdawān/ o.ä. war. Die Aussprache /urdwahišwi/ oder /ərdwahišt/ für die Schreibung phl. 'rtwhšt' und mmp. 'rdywhšt geht aus der Schreibung 'wrtwhšt'<sup>15</sup> und aus der neupersischen Form *ordibehešt* hervor. Eine weitere Evidenz liefert auch der Vergleich des Phl.-Tagesnamens phl. 'lt neben mmp. 'yrd'<sup>16</sup> für av. *aši-*. Es dürfte also nicht ernsthaft bezweifelt werden, daß der Anlaut 'rd-/'lt- in Pahlavi, Manichäischmittelpersischen, Inschriften mittelpersisch, Parthisch und Inschriften-Parthisch /ərd-/'<sup>17</sup> o.ä. darstellen kann<sup>18</sup>. Demzufolge ist das

<sup>14</sup> Alle Schreibungen <'yr-> bzw. <'yl-> stellen nur ē aus verschiedenem Ursprung dar: ēr "unten" <\*adari, av. *ađari* (s. H. S. Nyberg 1974: 9), ēr "Held" <\*arija-, av. *airiia-* (s. H. S. Nyberg 1974: 71), ērang "Irrlehre, Fehler" <*abi-ranga-* (s. H. S. Nyberg 1974: 72), usw. Die einzige Ausnahme ist der Tagesname mmp. 'yrd neben phl. 'lt. Wahrscheinlich liegt hier eine Umfärbung nach dem i der darauffolgenden Silbe, da diese Formen wahrscheinlich auf \*arti- zurückzuführen sind (s. u.).

<sup>15</sup> K. Hoffmann (1986: 168) verzeichnet z. B. folgende Stellen: GrBd. 14.9, 22.10, 14, 24.12, 35.8; s. auch Dk.7.2.19 [M 604.91 'rtwhšt ist zweifellos ein Überlieferungsfehler für 'wrtwhšt, da sonst die Form 'ltwhšt lauten würde].

<sup>16</sup> H. W. Bailey 1943: 3 verzeichnet auch eine Schreibung <'yld> in GrBd.24.15, die wohl auf eine Aussprache *ird* o.ä. hindeuten scheint.

<sup>17</sup> Die genaue Aussprache dieses Anlauts ist nicht genau zu bestimmen. Einerseits dürfte man annehmen, das ein altes /im Pahlavi im Anlaut wie im Inlaut zu *ir* geworden ist, wenn der labiale Kontext die Entwicklung zu *ur* nicht bewirkt hat. Diese Annahme ist jedoch unwahrscheinlich. Erstens zeigen die Lehnwörter aus dem Mittelpersischen oder aus dem Parthischen, daß, wenn kein *μ* in der darauffolgenden Silbe vorkommt, die Aussprache eher zu -a- als zu -i- tendiert: Imp. <'rtw'n>, Iprt. <'rtbnw>, arm. LW *artavan*, gr. Ἀρτάβαρος: \*arta-μazdah (vgl. av. *ašauuazdah-*), arm. *Artavazd* "Name eines Königs", gr. Ἀρταουάσδης, lat. *Artavasdes, Artoasdes* ... (s. H. Hübschmann 1897: 29 ff.). Hingegen

wahrscheinlichste, daß die mittelpersischen Formen mit ap. *arta-*/*arta-*/ unmittelbar verwandt sind, und nicht mit einem von K. Hoffmann für die Erklärung dieser Formen erfundenen medisch \**arta*-<sup>19</sup> (so schon E. Tichy 1986: 96).

Außerhalb des Westiranischen ist auch kein sicherer Nachweis einer iranischen Form \**arta-* zu finden. Die sogdischen

erscheint inlautendes *-ir-* aus *-r-* im Armenischen immer als *-er-*, z. B. arm. *kerb*, phl. *kirb* < \**křpa-* oder arm. *hrašakert*, phl. *frašegird*, av. *frašo.-karəti-*, usw. Eine Ausnahme hierzu bildet eine Reihe von Wörtern, die angeblich aus einem nordwestiranischen Dialekt entstammen, wo *r* nicht zu *-ir-*, sondern eher zu *-ar-* wurde (s. G. Bolognesi 1960: 25 ff.). Zweitens wäre die Graphie mmp. *'yrd* nicht zu verstehen, wenn die übliche Aussprache des anlautenden aus *r-* entstehenden Vokals nicht *i* wäre. Jedoch ist sie leicht zu erklären, wenn man davon ausgeht, daß ein sehr kurzes Vokal \**ə* durch den Einfluß des darauffolgenden *i* zu *i* < 'y-> wurde: *ird* aus *ərti*. Hingegen, wenn ein *u* in der darauffolgenden Silbe vorkam, dann wurde dieses Vokal zu *u*, weshalb die schon mehrmals erwähnte Schreibung *'wrtwhšt*.

<sup>18</sup> Ein weiterer Beweis dürfte auch der Dēwname phl. *arš* < 'lš> sein (z. B. Dk.9.30.4-5 [M 829.1 ss]; PY.31.5, usw.), das aus aav. *ərəši-* "Neid" entlehnt ist. Dagegen wäre aber einzuwenden, daß phl. *arš* < 'lš> aus dem unbelegten jav. \**arəši-* entlehnt sein könnte, so daß die Graphie < 'l> hier nicht notwendigerweise aav. *ərə-* darstellt.

<sup>19</sup> In der Tat gibt es gar keinen Grund für die Annahme der Formen *arta-* und *ərtāyan-* im Medischen. Wie schon K. Hoffmann (1986: 180 Anm. 14) bemerkt, beweist das akkad. *arta-mar-zi-*, das zweifellos eine medische Form neben ap. *artavardīya-*, elam. *ir-du-mar-ti-ya-* wiedergibt, gar nichts, weil akk. *ar-* im Anlaut systematisch für die Darstellung von av., *ar-* benutzt wird, z. B. ap. *artaxšaça-*, elam. *ir-tak-šā-dš-šā-*, akkad. *artak-šat-su* (s. R. Kent 1953: 171). Vielmehr haben wir Anzeichen, daß auch im Medischen das hier behandelte Wort \**arta-* lautete. In der Tat finden sich in den elamischen Tafelchen zahlreiche Namen mit medischen Lauterscheinungen, die jedoch \**arta-* und nicht \**arta-* bezeugen: *ir-da-pir-za-na-*, *ir-da-su-iš-da-* (\**ərdazušta-*), usw. Die Annahme von K. Hoffmann, in diesen Namen sei die nordwestiranische Form \**arta-* durch die südwestiranische Form \**arta-* ersetzt worden, hat gar keine Berechtigung. Sie ist rein spekulativ. Die Argumentation von K. Hoffmann läuft ja in Kreisen: das Mittelpersische setzt nach ihm eine Form \**arta-* voraus; da die ap. belegte Form nach Auskunft der indirekten Überlieferung \**arta-* lautet, kann die Vorform von mp. *ard-* nur medisch sein; das widerspricht aber den Nachrichten der indirekten Überlieferung, die zweifellos eine medische Form \**arta-* bezeugen; deswegen sieht sich K. Hoffmann gezwungen, die in der indirekten Überlieferung tatsächlich belegten medischen Formen als persisch aufzufassen.

Formen B, M, C 'rt'w (C 'rtw) "fromm, erwählt" (av. *ašāuuan-*), B, S 'rt'wsp'y "fromm" (av. *ašauuasta-*), M 'rt'wxwšt, S 'rt'γwšt (phl. *urdwahišt*, av. *aša-vahišta-*), usw. (s. B. Gharib 1995: 1483-1497, 1501) können sowohl auf \**árta-* als auch als \**árta-* zurückgeführt werden, weil im Sogdischen anlautendes \**ər-* als 'r erscheint (s. I. Gershevitch 1954: § 154)<sup>20</sup>. Auch das ossetische I *ard*, D *art* "Eid" kann sowohl eine Vorform \**árta-* als auch \**árta-* voraussetzen, da anlautendes *ər* in beiden ossetischen Dialekten *ar* ergibt, wenn keine weitere Silbe folgt, z. B. D *arcaē*, I *arc* "Speer" < *ršti-*, ai. *ršti*, av. *aršti-*<sup>21</sup>; I, D *mard* < *marta-* (s. F. Thordarson 1989: 461)<sup>22</sup>.

Da außerhalb des Avestischen weder in Ost- noch in Westiranisch der Nachweis einer Form \**árta-* aufgebracht werden konnte, stellt sich wohl die Frage, ob auch av. *aša-* nicht auf \**árta-* zurückgeführt werden sollte, was ja von der Übereinstimmung des gesamten Iranischen mit dem Altindischen nahegelegt wird. In der Tat haben wir Indizien genug, die dafür sprechen<sup>23</sup>. Wir haben schon gesehen, daß das Lehnwort aus dem Avestischen 'Itwhšt gelegentlich 'wrtwhšt geschrieben wird und im Neupersischen als *ordibehešt* erscheint, so daß es mit Sicherheit im Pahlavi als *urdwahišt* zu lesen ist<sup>24</sup>. Daraus geht

<sup>20</sup> Man beachte, daß sowohl I. Gershevitch als auch B. Gharib diese Formen von \**arta-* ableiten.

<sup>21</sup> Zur av. Form s. K. Hoffmann-B. Forssman 1996: 91.

<sup>22</sup> Das albanische *ἄρδαβδα* = *ἑπτάθεος* bietet keinen Auskunft über den urir. Anlaut (s. R. Bielmaier 1989: 241).

<sup>23</sup> Falls die Vermutung A. Panainos (1990: 146), daß Yt.8.59 *ašāuuo* urir. *a-rtā-yan-* "impious" fortsetzen könnte, stimmen sollte, hätten wir hier noch einen Nachweis der Lautung *-arta-* und nicht *arta-*. Jedoch ist die Annahme dieses Autors aus mehreren Gründen nicht aufrechtzuerhalten. Erstens hätten wir vor *r-* oder *ərə* wohl die Vorsilbe *an-* erwartet und nie *a-*, also die tatsächlich belegte Form *anašāuuan-* (Yt. 10.138, V. 16. 18). Panainos Vermutung wäre einzig durch eine Erklärung der Lautung der Vorsilbe durch den Laringal zu retten: iir. *n-Hrta-*. Jedoch scheitert diese Erklärung in Anbetracht z. B. von *anaša-* "nicht gemahlen", das auf iir. *n-HrHta-* zurückzuführen ist. Und zweitens schließt der Ausgang *-ō* des N.Sg. eine solche Deutung des ganzen Wortes aus.

<sup>24</sup> Diese Pahlavi-Form ist ein Lehnwort aus dem Altavestischen, wie die Erhaltung der Gruppe *-rt-* zeigt (s.u.). Ins Pahlavi (und auch in andere iranische Sprachen) sind zahlreiche Lehnwörter aus dem Altavestischen eingegangen. Pahlavi-Formen wie phl. *šuyans* <*pšwynš*> (av. *šuiiqs*, das obwohl nur im Jav. belegt, nur Aav. sein kann, s. J. Schindler 1982:

hervor, daß im Altavestischen die Lautung der als *aša- vahišta-* überlieferten Fügung doch *\*šrta váhišta-* bzw. *\*úrta- váhišta-* war. Oben wurden auch die Namen *astuuat.ərəta-* und *uxsīat.ərəta-* herangezogen. Sie zeigen ja die schwundstufige Form *\*arta-*. Die Tatsache, daß av. *astuuat.ərəta-* eine Kunstbildung nach Y.43.16 *astuuat ašəm hīāt ...* ist, spricht dafür, daß wenn *ašəm* den Akzent verliert, automatisch zu *ərəta-* wird.

Den endgültigen Beweis davon, daß av. *aša-* wenigstens im Altavestischen *šrta-* o.ä. lautete, hat meines Erachtens die Entdeckung eines *ašəm vohū* in der sogdischen Überlieferung geliefert. I. Gershevitch (in N. Sims-Williams 1976: 75-82) hat in den zwei bis dahin dunklen Anfangszeilen des Fragmentes Nr. 4 der British Library das av. Gebet *ašəm vohū* entdeckt. Die Identifizierung ist unleugbar:

187) oder phl. *sōšyans* <*swšyyns*> (av. *saošīas*) sind aus dem Altavestischen entlehnt (s. A. Cantera im Druck 2). Ein weiteres Lehnwort aus dem Altavestischen, das häufig nicht als solches erkannt wird, ist das Grundwort des Abstraktum phl. *ahlāyih*, d.h. *\*ahlāy*. Die Existenz von *ahlāyih* setzt das Vorhandensein des unebelegten *\*ahlāy* voraus. Phl. *\*ahlāy* geht zweifellos auf av. *\*ašāuua* (mit *ā*) gegenüber *ahlaw*, das auf *ašauua* zurückgeht. Phl. *ahlāyih* erweist also, daß im Avesta eine heute unbelegte Form *\*ašāuuā* vorhanden gewesen ist. Dies war wahrscheinlich in altavestischer Zeit der Fall. Die tatsächlich belegten aav. Formen *ašāuuā* usw. sind wahrscheinlich durch jav. Einfluß umgestaltet (s. A. Cantera im Druck 2).

Eine abweichende Erklärung der Form *\*ahlāy*, die vielleicht die Erklärung von E. Tichy (1986) retten könnte, wäre phl. *ahlāy* als ein LW aus dem G.Sg. *ašāunō* aufzufassen. In diesem Fall wäre das Nebeneinander von *ahlaw* (< N.Sg. jav. *\*ahraya*, *ašauua*) und *\*ahlāy* (< G.Sg. jav. *ahrāynah*, *ašāunō*) als Casus rectus neben Casus obliquus zu deuten. Es wäre jedoch der einzige Fall im Pahlavi, wo sowohl aus einem Casus rectus als auch aus einem Casus obliquus ein Lehnwort entstanden ist.

Die Erklärung von phl. *\*ahlāy* als eine Entlehnung aus dem Altavestischen ist auch nicht ganz einwandfrei. Wie wir eben gesehen haben, war die Lautfolge *-rt-* im Altavestischen immer noch erhalten, so daß ein LW aus dem Altavestischen identisch mit der ererbten Form *ardāy* sein sollte, d.h. *ardāy* <aav. *\*artāua*. Die Tatsache, daß diese Form im Pahlavi als *\*ahlāy* erscheint, spricht meines Erachtens dafür, daß die Einführung der jav. Aussprache ins Altavestische allmählich geschah. Die Vorform von phl. *\*ahlāy* kam in der Persis an, als die Aussprache *hr* von *-rt-* in die Rezitation des Altavestischen schon eingedrungen war, jedoch nicht die Kürzung von *ā* in der Lautfolge *-āua-*.

*aṣəm vohū vahištəm astī*

[wrt]m w—γštm yšt'y

*uštā astī uštā ahmāi*

wšt' ywšt'y 'štw γm'y—

*hiiaṣ ašāi vahištāi aṣəm*

—t wrt'y 'γšt'y rtm

I. Gershevitch hielt den sogdischen Text für eine von dem avestischen Gebet unabhängige Litanei, die ein uriranisches Gebet fortsetzten würde. Aber die ererbten Formeln, die in zwei oder mehr Sprachen als solche Formeln aufbewahrt sind, umfassen niemals mehr als zwei oder drei Wörter. Ererbte Formeln können also keineswegs einen so langen Text ergeben. Deswegen hat sich in letzter Zeit die These durchgesetzt, daß hier das avestische Gebet *aṣəm vohū* vorliegt, aber nicht in der westiranischen Überlieferung, wie das Avesta, das wir sonst kennen, sondern in der sogdischen Überlieferung (s. X. Tremblay 1996: 101 Anm. 5, J. Kellens 1998: 485 Anm. 58; A. Hintze 1998: 155; A. Cantera 1998: cxxix ff.).

In der sogdischen Version ist die Entsprechung von *aṣəm* einmal ergänzt und einmal *rtm*. Deutlich ist die Entsprechung von *ašāi*, nämlich *wrt'y*. I. Gershevitch hat diese Schreibungen als *urtāi* und *urtam* gedeutet. Meines Erachtens ist jedoch die unterschiedliche Schreibung nicht bedeutungslos. Da *wrt'y* auf Konsonant folgt und *rt'y* auf Vokal, sind wir hier wahrscheinlich vor einer Sandhi-Erscheinung in der östlichen mündlichen Überlieferung des Avesta: */hjaturtāi vahištāirtam/*. Jedenfalls ist hieraus eine Aussprache */arta/* oder */urta/* für *aša-* im Altavestischen zu schließen<sup>25</sup>.

Wenn *aša-* im Altavestischen für */arta-/* oder */urta-/* steht, wie erklärt sich dann die tatsächlich belegte Form *aša-*? Meines Erachtens ist *aša-* bloß eine jungavestische Form, die auch in der Rezitation des Altavestischen eingedrungen ist. Es ist aufgrund

<sup>25</sup> A. Hintze (1998: 155) versucht, die Hoffmannsche Auffassung von *aša-* zu retten. Für sie müßte die Form *wrt'y* "misspelt" sein und *rtm* sollte */artam/* darstellen. Letzteres ist nicht unwahrscheinlich, wenn wir von einer Wiedergabe im Sogdischen eines mündlich tradierten Textes ausgehen, wo die Wortgrenzen nicht deutlich sind: *'γšt'y rtm* wäre dann eine Graphie für */(ə)xuštāirtam/*. Die Vermutung einer fehlerhaften Graphie im Falle *wrt'y* ist jedoch völlig *ad hoc* und unberechtigt.

zahlreicher Indizien wahrscheinlich, daß im Altavestischen die Laufolge *-rt-* in allen Stellungen erhalten geblieben war. Dafür sprechen einige Lehnwörter im Pahlavi aus dem Altavestischen wie *urdwahišt* < *'wrtwhšt* ><sup>26</sup>, sowie einige Lehnwörter ins Sogdische<sup>27</sup> wie der Eigenname *'rtwx* für av. *aši- van'hi-* oder *'rt'xwšt* für av. *ašōiš vanhuia* in der Fügung *'rt'xwšt rwc* "der 25. Tag des Monats" (s. B. Gharib 1995: 1495, 1496), oder auch *'rtwx(w)št rwc* für av. *ašahe vahištahe* in der Fügung *'rtwx(w)št rwc* (s. B. Gharib 1995: 1489-1490). Den endgültigen Beweis haben wieder die Schreibungen *'wrt'y* und *rtm* im "sogdischen" *ašam vohū* gebracht. Dementsprechend ist die Lautentwicklung *-rt- > -hrt- > -hr-* in die jungavestische Zeit zu versetzen. Nachdem dieser Lautwandel vollzogen wurde, entwickelte sich die anlautende Gruppe *\*šhrt-* oder *\*šhr-* zu *ahr*, das irgendwann nach dem 4. Jhr. u.Z. zu *aš-* wurde<sup>28</sup>. Dieses Lautgesetz gilt also für *aša-* und weitere Ableitungen davon: *ašāuuan-* (ai. *rtāvan-*), *ašaiiā-* "Verrichtung der Pflichten der Wahrheit" (vgl. ai. Adv. *rtayā*)<sup>29</sup>, *ašaiia-* "gemäß der Wahrheit handeln" (ai. *rtāyā*)<sup>30</sup>.

<sup>26</sup> Das Msogd. Lehnwort aus dem Westiranischen *mrδ'spnd* (s. I. Gershevitch 1954: 20) könnte auch der Nachweis eines Phl.- oder partischen Lehnwortes aus dem Avesta *\*amurdaspand* neben dem üblichen *amahraspand* sein.

<sup>27</sup> Auch im Sogdischen sind mehrere Lehnwörter aus dem Altavestischen belegt, z. B. (*'*)*zrw'* [= aav. *\*zruuā*], *šsy'ws* [= aav. *šsuiqs*, nur im Jav. belegt]. Es wundert nicht, daß die Lehnwörter aus dem Altavestischen ins Sogdische weitgehend mit denjenigen ins Pahlavi übereinstimmen (s. Anm. 24). Diese Lehnwörter sind in beide Sprachen in jungavestischer Zeit eingedrungen. Die Lehnwörter aus dem Altavestischen sind also Wörter, die wegen ihres besonders heiligen Charakters in jungavestischer Zeit weiterhin in ihrer altavestischen Form benutzt wurden. Die Anzahl dieser Wörter hat sich allmählig reduziert, und während einige altavestische Formen im uns bekannten Jungavesta erhalten geblieben sind, wurden andere Wörter, die am Anfang der jungavestischen Zeit immer noch in der altavestischen Form benutzt wurden, später durch die entsprechenden jungavestischen Formen ersetzt.

<sup>28</sup> Diese Erscheinung ist mutatis mutandis mit dem Wandel aav. *ərəš*, *ərəž-* zu jav. *arš-*, der teilweise in die Rezitation des Altavestischen eingedrungen ist (s. K. Hoffmann-B. Forssman 1996: 91), zu vergleichen. Ein wichtiger Unterschied ist, daß dieser Lautwandel nicht nur im Anlaut stattfindet, während der hier postulierte nur für den Anlaut gilt.

<sup>29</sup> Chr. Bartholomae (1904: 244) hat ein Adverb *ašaiia* angesetzt, das unter anderen die Stellen V.3.15, 34 und 35 erklären sollte. Er vergleicht

Die dann zu rekonstruierende Form *urir*. \**ṛta-* wäre identisch mit ai. *rtá* aber mit substantivierender Akzentverschiebung, vgl. ai. *sīta-* "Furche" oder *ásta-* "Heimat, Heimwesen" aus idg. \**ṛsto-*, Substantivierung von \**ṛstó-* "zurückgekommen" (s. AiGr. II, 2, 584).

Dadurch könnte auch av. *aṣi-* "Belohnung" erklärt werden. In der Tat scheint mmp. *'yrd* "25. Monatstag" (s. Chr. Bartholomae 1925: 53; D. N. MacKenzie 1971: 11; K. Hoffmann 1986: 169) eine schwundstufige Form \**ṛti-* vorzusetzen. Für die Erklärung dieses Nebeneinanders von *aṣi-* und mmp. *'yrd* greift K. Hoffmann (1986: 169) auf dialektale Varianten: \**arti-* liegt in av. *aṣi-*, phl. *'lt* und mmp. *'rd<sup>1</sup>* vor, die wiederum eine medische unbelegte Form \**arti-* fortsetzen würden, während mmp. *'yrd* die Entsprechung der echtaltpersischen Lautform \**arti* darstellen sollte. Nach K. Hoffmann gehen \**arti-* und \**ṛti-* auf verschiedene Ablautsformen zurück, wofür er folgende Flexion rekonstruiert: N.Sg. \**ṛti-š*, G.Sg. *ṛtá-š*. Diese Lage wird durch die Form *ārəiīmca* in P. 39 kompliziert. Der Vergleich von P. 39 *xšnūiīmca ārəiīmca viiād<ā>sca paiti.z<a>nt<a>iiasca* mit Y.60.2 *xšnūtasca aṣaiiasca viiāxaiḥiṣca paiti.zantaiiasca* erweist *ārəiīmca* als eine Variante von *aṣi-*, und deswegen wird es übli-

---

damit ved. *ṛtayā* (RV. 2.11.12), das anscheinend als Adv. fungiert. Diese Annahme ist wohl irrig. V.3.34 ist parallel zu V.3.35: V.3.34

*yaṭ bā paiti spitama zaraθuštra aiḥhā zəmə naire aṣaone vərəziiaṭ aṣaiia dadāiti*

### V.3.35

*yaṭ bā paiti spitama zaraθuštra aiḥhā zəmə naire aṣaone vərəziiaṭ vaṅhuiia nōiṭ dadāiti*

Während in V.3.34 *aṣaiia* allein steht und als Adv. gedeutet werden könnte, wird es in V.3.35 vom Adj. *vaṅhuiia* begleitet. Also kann *aṣaiia* kein Adverb sein. Es ist eher ein Inst.sg. zu einem Stamm *aṣaiiā-*. Für das ved. *ṛtayā* hatte man schon einen Stamm *ṛtáyā-* vermutet, wovon *ṛtayā* ein adverbiell gebrauchter inst. sg. sein sollte (Grassmann 1873: 286).

<sup>30</sup> Im Vedischen sind zwei Varianten dieses Verbuns belegt: *ṛtáyā-* und *ṛtáya-*. Die zu erwartende denominative Bildung ist *ṛtáya-*, während *ṛtáyā-* aller Wahrscheinlichkeit nach sekundär ist (s. S. Jamison 1983: \*\*\*). Deswegen ist anzunehmen, daß das avestische Verb ein weiteres Beispiel der Kürzung von *a* in der Lautfolge *-āi-* darstellt.

<sup>31</sup> Hier muß noch einmal betont werden, daß diese Schreibungen doch auch \**ṛd*, *ird* o.ä. darstellen können.

cherweise in *\*araiīmca* verbessert (s. Chr. Bartholomae 1904: 192 f.; H. W. Bailey 1943: 3; Jamaspasa-Humbach 1971: 246; J. Narten 1986: 246). Für Jamaspasa-Humbach ist *\*araiīmca* die wegen der durch das enklitische *-ca* verursachten Akzentverschiebung erwartete Form (< *\*artīmca*). K. Hoffmann setzt dem mit Recht entgegen, daß die zahlreichen Gegenbeispiele, wo *-ca* angehängt wird und trotzdem *š* und nicht *rt* vorkommt, diese Erklärung unwahrscheinlich machen. Deswegen schlägt er vor, P. 39 *\*araiīmca* als ein Lehnwort aus einem Dialekt, wo *\*arti-* unverändert blieb, aufzufassen. In Frage würde nach ihm das Medische kommen. Es wäre jedoch das einzige nachweisbare Lehnwort aus dem Medischen ins Avestische. Meines Erachtens liegt hier eher eine altavestische Fügung *\*xšnūiīmca araiīmca viiādāasca* vor. Die altavestische Form würde nach dem Vorhergesagten wohl *\*arəti-* lauten, aber in der Rezitation hat man diese Form in *\*fəti-* nach dem Einfluß von jav. *aši-* umgestaltet. In Y.60.2 wurden die aav. Formen durch die jav. ersetzt. / a

Wenn die bisher vorgebrachte Erklärung von *aša-*, *ašāuuan-*, *ašaiiā-*, *ašaiia-* und *aši-* stimmt, bleiben dann die Formen aav. *dājiī.arəta-* und jav. *anarəta-* unerklärt. Jav. *anarəta-* ist ein *hapax legomenon* (Y. 12. 4) und dürfte sein anlautendes *a-* aus jav. *\*ahra-* bzw. *\*ahrta-* o.ä. gezogen haben. Schwieriger ist jedoch die Erklärung der altavestischen Form. Auf Analogie zu greifen ist hier nicht möglich, weil nach meiner Hypothese *aša-* im Altavestischen *\*ərta-* lautete. Nach der üblichen Auffassung dieses Wortes stellt aav. *dājiī.arəta* (jav. *jiī.aša-*) ein Kompositum von *\*dājiī* (= ai. *\*kṣīt-* "verderbend")<sup>32</sup> und *arəta-*, Variante

<sup>32</sup> Die etymologische Deutung des Vordergliedes war lange Zeit ziemlich bestritten. Chr. Bartholomae (1904: 609) stellte es zum Verb *iyā-* (Präs. *jinā-*) "hinschwinden" (vgl. auch *ajilamna-* "unversieglich"). Dieselbe Verbindung nahm auch T. Burrow JAOS 79 [1959] 255 f. an, der das av. Verb mit ai. *kṣināti*, gr. *φθίνω* "schwinde, komme um" verglich. Für diesen Autor war das Vorderglied *dājiī* (bzw. jav. *jiī-*) mit ai. *kṣitā-* "erschöpft, vermindert" (vgl. ai. *ākṣita-* und gr. *ἀφύκτων* "unversieglich") zu verbinden. Dieser anziehenden Erklärung stand aber eine Schwierigkeit im Weg, die sie einer wenn nicht allgemeinen, doch sehr verbreiteten Ablehnung aussetzte. Die althergebrachte Gleichung av. *γζar-* "fließen, strömen" (*γζara-* ai. *kṣāra-*; *γζāraita-* = ai. *kṣāraya-*; *γζara.γζara-*) mit ai. *kṣar-* und gr. *φθεῖρω* führte zur Überzeugung, daß die avestische Entsprechung der idg. Lautfolge, die im Ai. *kṣ-* und im Gr. *φθ-* ergab, *γζ-* war (s. J. Schindler 1967: 198; M. Mayrhofer AÖAW 119 (1982) 252

von *aša-*, dar; daher die Übersetzungen wie "schwindende Wahrheit habend" (K. Hoffmann-B. Forssman 1996: 100) oder "oppressors of the truth" (H. Humbach 1991:1.193), usw. Unabhängig von der etymologischen Deutung des Vordergliedes sind fast alle Gelehrten mit der Analyse des Kompositums der orthoepischen Diuaskeuase einverstanden. Alle trennen dieses Wort *dājīl-arata-*. Trotzdem erhebt sich die Frage, was *dājīl-* bzw. *jīl-* sein sollte. Ausdrücklich haben sich meines Wissens nur K. Hoffmann-B. Forssman (1996: 101) ausgesprochen: sie vergleichen aav. *dājīl-* mit dem Wurzelnomen ai. *ksit-* (vgl. *spatnakṣit-* "Nebenbuhler verderbend"). Dies scheitert daran, daß Wurzelnomina, die als Nomina agentis fungieren, im Indoiranischen als Vorderglied nicht vorkommen dürfen (s. J. Wackernagel 1905: 174). Das gilt besonders für Wurzelnomina mit *t*-Erweiterung, wovon wir weder im Rg-Veda noch im Avesta kein einziges Beispiel haben.

Deswegen ist ja die Analyse von T. Burrow (JAOS 79 (1959) 260 E) vorzuziehen, der *dājīl-arata-* als *\*dājīta-+arata-* analysiert (so auch ziemlich unentschieden J. Kellens-E. Pirart, TVA II, 262). Die Bedeutung dieses Kompositums wäre dementsprechend "der eine hingeschwundene Wahrheit hat" o.ä. Wir

---

und EWAia I 428). Dies war wahrscheinlich der Grund, warum K. Hoffmann (1986: 180 Anm. 9) eine alte Etymologie von Walde-Pokorny übernommen hat. Er stellt av. *dājīl-* und *ajītamna-* usw. zur indogermanischen Wurzel *\*g<sup>h</sup>ejh<sub>2</sub>-*, die sowohl von gr. βία als auch von ae. *ā-cwīnan*, mhd. *verquīnen* "hinschwinden" Rechnung tragen sollte. Jedoch ist die Verbindung von T. Burrow durch eine weitere Gleichung bekräftigt. Dieselben Lautverhältnisse wie aav. *dājīl-arata-* neben av. *jīl-aša-* zeigt auch aav. *dājāmāspa-* neben jav. *jāmāspa-* EN. Der Vorderglied dieses Namens ist mit Sicherheit (trotz der Bedenken von M. Mayrhofer, zuletzt EWAia I 430) mit ai. *ksāma-* "versegt, ausgedörrt" zu vergleichen (s. T. Burrow JAOS 79 [1959] 260 f.). Die ai. Wurzel *ksa-* "brennen" ist nach T. Burrow mit größter Wahrscheinlichkeit sekundär aus der Wurzel *\*d<sup>h</sup>eg<sup>h</sup>-* (ai. *dah-*) "brennen" entstanden (s. nun LIV 115 E), so daß hier noch einmal die Lautfolge *\*d<sup>h</sup>g<sup>h</sup>-* im Avestischen als *dāj-* bzw. *j-* fortgesetzt wird. Man beachte, daß in K. Hoffmann-B. Forssman (1996: 100f.) die Hypothese von T. Burrow akzeptiert wird (so auch u.a. R. S. P. Beekes 1988: 78).

Das verbleibende Problem der unterschiedlichen Behandlung der idg. Lautfolge *\*d<sup>h</sup>eg<sup>h</sup>-* im Fall von av. *γzar-*, ai. *ksar-*, gr. φθεῖρω versucht R. Lipp (LIV 190 f.) zu entgehen, indem er diese Wörter auf idg. *\*g<sup>h</sup>er* zurückführt.

haben sogar einen metrischen Hinweis, daß diese Analyse des Kompositums die richtige ist. Das Hemistichion Y.53.9b *aēšasā dājī. arəta* ist nach der allgemeinen Auffassung unterzählig: erwartet werden sieben Silben, doch sind hier nur sechs zu zählen. Wenn wir jedoch das Vorderglied als *dājita-* ansetzen, dann wäre das Kompositum viersilbig und der Vers siebensilbig: iir. *djita-Hrta-*, aav. *djita' arta*<sup>33</sup>.

Wir haben, wie ich glaube, genügend Indizien, die dafür sprechen, daß av. *aša-* nicht urir. *árta-*, sondern vielmehr *řta-* bzw. *\*řta-* (vgl. ap. *arta-* /*ərta-*/ und ai. *rtá-*) fortsetzt. Av. *aša-* ist meines Erachtens eine jungavestische Form, deren Aussprache auch in die Rezitation des Altavestischen eingedrungen ist. In der Tat ist die Entwicklung von urir. *-rt-* zu *-hrt-* und dann *-hr-* o.ä. mit Sicherheit erst in jungavestischer Zeit vollzogen worden, wie aus einigen Lehnwörtern aus dem Altavestischen ins Pahlavi und vor allem aus dem "sogdischen" *ašəm vohū* hervorgeht. Im Anlaut wurde die resultierende Lautfolge *šhrt-/šhr-* o.ä. zu *\*áhrt-/áhr-*. Die einzige Form im gesamten iranischen Bereich, die ein uriranisch *\*arta-* vorasuzusetzen scheint, ist das jav. *hapax legomenon anarəta-*, das wahrscheinlich das *a-* aus dem positiven *\*áhra-* oder *\*áhrta-* gezogen hat.

<sup>33</sup> Dies ist nicht der Fall im anderen Beleg dieser Form, nämlich Y.53.6d, aber wie Kellens-Pirart, TVA I 93 bemerkt haben, "il semble qu'un cafouillage de transmission embrouille le schéma métrique de la sixième strophe et rende inanalysables les hemistiches cc'c'd.". S. auch TVA III 271 f. Die Lesung von *dājī. arətēibiō* als fünfsilbig macht diesen Vers überzählig.

**Benutzte Sekundärliteratur:**

- Bartholomae, Chr. (1886) *Arische Forschungen II*, Halle.
- \_\_\_\_\_. (1904) *Altiranisches Wörterbuch*, Strassburg.
- \_\_\_\_\_. (1906) *Zum altiranischen Wörterbuch. Vorarbeiten und Nacharbeiten*, Strassburg.
- \_\_\_\_\_. (1925) "Zu den ar. Liquida-Sonanten", *Zur Kenntniss der mitliranischen Mundarten VI*, SB Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg.
- Bailey, H. W. (1943) *Zoroastrian Problems in the Ninth-Century Books*, Oxford.
- Bielmeier, R. (1989) "Sarmatisch, Alanisch, Jessisch und Altossetisch", *Compendium Linguarum Iranicarum* (hrsg. von R. Schmitt), Wiesbaden, S. 236-245.
- Bolognesi, G. (1960) *Le fonti dialettali degli imprestati iranici in armeno*, Milano.
- Boyce, M. (1972) *A Word-list of Manichaean Middle Persian and Parthian*, Acta Iranica, troisième série. Volumen II. Supplement, Teheran-Liege.
- \_\_\_\_\_. (1975) *A History of Zoroastrianism. Vol. I: The Early Period*, Leiden-Köln.
- Cantera, A. (1998) *Estudios sobre la traducción pahlavi del Avesta: los cuatro primeros capítulos de Videvdad*, Salamanca (unveröffentlicht. Dissertation).
- \_\_\_\_\_. (im Druck) "Die Behandlung der idg. Lautfolge (C)RHC- im Iranischen", MSS, 2001.
- \_\_\_\_\_. (im Druck 2) "Die indogermanischen Vorformen von av. #uruuV- und verwandte Probleme", *Indogermanische Forschungen*, 2001.
- Gharib, B. (1995) *Sogdian Dictionary. Sogdian-Persian-English*, Tehran.
- Gershevitch, I. (1995) *A Grammar of Manichaean Sogdian*. Publications of the Philological Society, 16, Oxford.
- Gignoux, Ph. (1972) *Glossaire des Inscriptions Pehlevies et Parthes*, Corpus Inscriptionum Iranicarum, London.
- Grassmann, H. (1873) *Wörterbuch zum Rig-Veda*, Leipzig.
- Hoffmann, K. (1976) "Zur altpersischen Schrift", *Aufsätze zur Indoiranistik II*, Wiesbaden, 620-645.
- \_\_\_\_\_. (1986) "Avestisch §", *Studia grammatica Iranica. Festschrift für H. Humbach* (hrsg. von R. Schmitt und P. O. Skjærvø), München, S. 163-183 [= *Aufsätze zur Indoiranistik III*, S. 837-857].

- Hoffmann, K./Forssman, B. (1996) *Avestische Laut- und Formenlehre*, Innsbruck.
- Humbach, H. (1991) *The gāthās of Zarathushtra and the Other Old Avestan Texts*. In collaboration with J. Elfenbein and P. O. Skjærvø, Heidelberg.
- Hübschmann, H. (1897) *Armenische Grammatik. Erster Teil: Armenische Etymologie*, Leipzig [2.Auf.: Hildesheim, 1962].
- Jamaspasa, K. M./Humbach, H. (1971) *Pursišnīhā. A Zoroastrian Catechism*. Part I: Text, Translation, Notes. Wiesbaden.
- Jamison, S. W. (1983) *Function and Form in the -āya-Formations of the Rig Veda and Atharva Veda*, Göttingen.
- Kellens, J. (1974) "Saošiiant-", *Studia Iranica* 3, S. 187-209.
- Kellens, J./Pirart, E. (1991) *Les Textes vieil-avestiques*. Volumen I: Introduction, texte et traduction; Volumen II: Repertoires grammaticaux et lexiques; Volumen III: Commentaire. Wiesbaden, 1988, 1990, 1991.
- MacKenzie, D.N. (1971) *A Concise Pahlavi Dictionary*, London.
- Narten, J. (1986) *Der Yasna Haptaŋhāiti*, Wiesbaden.
- Nyberg, H.S. (1974) *A Manual of Pahlavi. Part II.- Glossary*, Wiesbaden.
- Schindler, J. (1967) "Das idg. Wort für 'Erde' und die dentalen Spiranten", *Die Sprache* 13, S. 191-205.
- \_\_\_\_\_. (1982) "Zum Nom. Sing. m. der *nt*-Partizipien im Jungavestischen", *Fs. Kronasser*, S. 186-209.
- Sims-Williams, N. (1976) "The Sogdian Fragments of the British Library", *Indo-Iranian Journal* 18, pp. 43-82.
- Schmitt, R. (1978) *Die Iranier-Namen bei Aischylos. Iranica Graeca Vetustiora I*, ÖAW. Veröffentlichungen der iranischen Kommission, 6, Wien.
- Thordarson, F. (1989) "Ossetic", *Compendium Linguarum Iranicarum* (hrsg. von R. Schmitt), Wiesbaden, S. 456-479.
- Tichy, E. (1986) "Vedisch *rtāvan-* und avestisch *ašauuan-*", *Festgabe für Manfred Mayrhofer*, *Die Sprache* 32, Wien/Wiesbaden, S. 91-105.
- Trembaly, X. (1996) "A propos de deux éditions récentes du Yašt XIX (Notes de lecture avestiques I)", *Die Sprache* 38, S. 99-131.
- Wackernagel, J. (1905) *Altindische Grammatik. II, 1. Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition*, Göttingen.

# PAITIMĀNA

Essays in Iranian, Indo-European, and Indian  
Studies in Honor of

HANNS-PETER SCHMIDT

Volumes I & II

Edited by

Siamak Adhami

ed. by Siamak Adhami

1991

CHAPTER 11 .....	250
<b>Zu avestisch <i>aša-</i></b>	
<i>Alberto Cantera</i>	
CHAPTER 12 .....	266
<b>Gōhr Ī Asmān: a Problem in Avestan Cosmology</b>	
<i>William W. Malandra</i>	
CHAPTER 13 .....	275
<b>Iranische Personennamen bei Aristoteles</b>	
<i>Rüdiger Schmitt</i>	
CHAPTER 14 .....	300
<b>Continuity and Innovation in Middle Persian Onomastics</b>	
<i>Carlo G. Cereti</i>	
CHAPTER 15 .....	321
<b>Once again upon Middle Persian *<i>māzdēs</i>n</b>	
<i>Antonio Panaino</i>	
CHAPTER 16 .....	328
<b>The Zoroastrian and the Manichaean demon <i>Āz</i></b>	
<i>Werner Sundermann</i>	
CHAPTER 17 .....	339
<b>Gayōmard: King of Clay or Mountain? The Epithet of the First Man in the Zoroastrian Tradition</b>	
<i>Touraj Daryaee</i>	
CHAPTER 18 .....	350
<b>The Missing Achaemenids</b>	
<i>Richard N. Frye</i>	
CHAPTER 19 .....	355
<b>The Horse that Killed Yazdagerd “the Sinner”</b>	
<i>A. Shapur Shahbazi</i>	
CHAPTER 20 .....	363
<b>Approaches to the Study of Sasanian History</b>	
<i>M. Rahim Shayegan</i>	
CHAPTER 21 .....	385
<b>Suggestions on Decipherment of Two Series of Sasanian Sigillary Monograms</b>	
<i>Siamak Adhami</i>	